

Paralympics Zeitung

In Kooperation mit der



Bewegende Ästhetik

Warum Werbung auf Models mit Behinderung setzt

Brücken bauen

Bundeskanzlerin Merkel über die Leistung des Behindertensports

Mit Feuereifer dabei

Behindertensport hat mich schon beeindruckt, bevor der Prothesenläufer Oscar Pistorius zum Weltstar wurde. Und ich erinnere mich noch gut daran, wie viele Menschen im vergangenen Jahr mitgefiebert haben, als die Athleten bei den Paralympischen Winterspielen in Kanada ihre Wettkämpfe austrugen. Die Paralympics Zeitung, ein gemeinsames Projekt des Tagesspiegels, der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung und der Agentur Panta Rhei, hat zu dieser Begeisterung beigetragen. Sie wird seit 2004 von einem internationalen Schülerjournalistenteam gestaltet, das mit Unterstützung des Deutschen Behindertensportverbandes in die Olympiastädte reist. So konnten die jungen Reporter auch während der Sommerspiele 2008 aus Peking berichten, ohne die dort übliche Zensur.

Auch in einem Jahr, wenn die Olympischen Spiele der Menschen mit Behinderungen in London beginnen, werden junge Reporter aus



Giovanni di Lorenzo. Foto: Werner Bartsch

ganz Deutschland, aber auch aus Großbritannien, erneut die Chance haben, die Faszination Behindertensport mitzuerleben. Die Teilnehmer werden im nächsten Frühjahr in einem internationalen Schülerwettbewerb ermittelt, bei dem uns die britische Lehrgewerkschaft unterstützt. Und bereits Ende Oktober wird die Paralympics Zeitung im britischen Unterhaus in London präsentiert. Darauf freuen wir uns.

Diese Ausgabe der Paralympics Zeitung ist dem Deutschen Behindertensportverband gewidmet, der in diesem Jahr einen runden Geburtstag feiert: Sechs Jahrzehnte lang hat er den Sport geprägt und die Modernisierung vorangebracht. Lesen Sie selbst, wie faszinierend auch Sport mit Handicap ist – dank seiner einzigartigen Protagonisten, von deren Hingabe und Biss jeder einzelne von uns lernen kann. Erfahren Sie, was die Bundeskanzlerin an Sport und Athleten begeistert, und was die Schüler aus der Paralympics-Zeitungsmanufaktur nie vergessen werden. Zum Beispiel den Smalltalk mit Prinz Harry. Der hat sich das Projekt in der Britischen Botschaft in Berlin auch schon erläutern lassen – und war quite amused.

*Giovanni di Lorenzo,
Herausgeber Der Tagesspiegel,
Chefredakteur Die Zeit*

IMPRESSUM

Redaktion: Carsten Kloth, Annette Kögel, Karin Preugschat, Thomas Wurster und ehemalige Schülerreporter der Paralympics-Zeitung
Art Direktion: Sabine Wilms
Fotoredaktion: Thilo Rückeis
Anzeigen: Jens Robotta (verantwortl.), LuxxMedien, Bonn, Thomas Brumloop
Produktion: Fritz Schanninger
Die Paralympics Zeitung ist ein Gemeinschaftsprojekt von Tagesspiegel, Deutscher Gesetzlicher Unfallversicherung und panta rhei Beratungsgesellschaft für gesellschaftliche Prozesse mbH

TITELBILD

Die Amerikanerin Aimee Mullins ist Paralympics-Medaillengewinnerin, Model, Schauspielerin – und Vorbild.

Foto: Howard Schatz out of the Book Athlete



1972 in Heidelberg wurden noch andere Rollstühle benutzt, als sie zum Beispiel der Leichtathlet Marc Schuh (Bild unten) bei heutigen Rennen fährt. Fotos: Stadthaus Heidelberg, Christoph Dressler

Kein leichter Weg

Von Friedhard Teuffel

Die Kurve steigt erst ganz langsam an, wie bei einer gemütlichen Wanderung im Hügelland, dann wird sie ambitionierter, erreicht also das Mittelgebirge. Doch ihr Ende ist – pünktlich zum Jubiläum – eine Steilwand für Hochleistungskletterer. In dieser Kurve hat sich die Mitgliederzahl des Deutschen Behindertensportverbands (DBS) in seinen 60 Jahren von 1951 bis heute entwickelt. Und sein Präsident Friedhelm Julius Beucher formuliert: „Wenn ein Verband innerhalb von zwei Jahren um 106 000 Mitglieder wächst, muss man auch mal positive Ursachenforschung betreiben.“

Am besten also vorne anfangen, 1951, als der Verband noch einen anderen Namen trug: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Versehrtensport, kurz ADV. Und als er eine bestimmte Zielgruppe erreichen wollte: die Kriegsverletzten. Das Selbstverständnis veränderte sich im Laufe der Jahrzehnte, Unfalltopfer und Menschen mit einem Handicap von Geburt an rücken in den Mittelpunkt. Der Wandel schlägt sich auch im Namen nieder. Über den Umweg Deutscher Versehrtensportverband bildet sich 1975 der Deutsche Behindertensportverband heraus. Da strebt er schon auf die Marke von 100 000 Mitgliedern zu. Die Entwicklung nimmt jedoch an Fahrt auf, als auch der Leistungs- und Wettkampfgedanke mehr und mehr Bedeutung bekommt. Aus dem Behindertensport wird eine große Bewegung.

Die Paralympischen Spiele nähern sich immer mehr den Olympischen Spielen an, bis sie Ende der Achtzigerjahre miteinander verbunden werden. Die Spiele von Seoul 1988 sind ein Durchbruch. Von da an finden Olympia und Paralympics immer am selben Ort statt. Der DBS ist zugleich auch das Nationale Paralympische Komitee für Deutschland. „Vor 20 Jahren wussten manche noch nicht einmal, wie man Paralympics buchstabiert, heute können sie Athleten namentlich nennen“, sagt Friedhelm Julius Beucher, der früher Vorsitzender des Sportausschusses des Deutschen Bundestags war. Paralympische Sportler sind keine anonymen Behinderten mit Mitleidsgeschichte mehr, sondern manchmal sogar Prominente, die etwas Herausragendes geleistet haben: der Skifahrer Gerd Schönfelder etwa. Die querschnittgelähmte Schwimmerin Kirsten

Von Kriegsversehrten, Spitzensportlern und demografischem Wandel:
Die Geschichte des Deutschen Behindertensports

Bruhn oder die blinde Skilangläuferin und Biathletin Verena Bentele. Bei den Paralympics in Vancouver 2010 gewann Bentele insgesamt fünf Goldmedaillen und wurde dafür im vergangenen Jahr mit dem Medienpreis „Bambi“ in der Kategorie Sport ausgezeichnet.

Doch wo Licht ist, da ist auch Schatten: In der Vergangenheit war der DBS von einigen finanziellen Rückschlägen betroffen. So hatte er sich beispielsweise 2005 bei Telefonkartengeschäften verhasst. „Der Verband hatte organisatorische Schwierigkeiten“, sagt Beucher heute, „aber er hat sie auch mit der Solidarhilfe des Deutschen Fußball-Bundes überwinden können.“ Aus seinen Erlösen aus der Fußballweltmeisterschaft 2006 ließ der Fußball-Bund dem DBS damals eine Million Euro zukommen. „In unserem Jubiläumsjahr verfügen wir über mehr Sponsoren denn je, aber mit Blick auf die Angleichung der Verhältnisse ist noch deutlich mehr möglich“, sagt Beucher. Das ist schließlich das Ziel des DBS, die Bedingungen für behinderte Sportler immer mehr denen der nichtbehinderten Athleten anzugleichen.

Einiges hat er dabei schon erreicht. Viele paralympische Athleten können immer professioneller trainieren. Es gibt ein paralympisches „DBS Top-Team“ und besondere Förderung durch die Stiftung Deutsche Sporthilfe. „Es ist schön, dass die Sporthilfe zu unseren großen Unterstützern gehört, aber in Sachen Gleichbehandlung geht noch viel mehr“, erklärt Beucher. Die Prä-

mien für einen Paralympics-Sieg (4500 Euro) und einen Olympiasieg (15 000 Euro) liegen noch ein gutes Stück auseinander. Beuchers anderer großer Wunsch ist eine größere Aufmerksamkeit in Zeitungen, im Radio und im Fernsehen für die Wettkämpfe der Behinderten, nicht nur für Paralympics, sondern auch für Welt- und Europameisterschaften und Weltcups.

Doch freuen kann sich Beucher vor allem über die Mitgliederentwicklung. Von 2006 bis 2010 stieg die Zahl der Mitglieder von 380 000 auf 575 000. In mehr als 5600 Vereinen in Deutschland arbeiten zusammen über 30 000 Übungsleiter. Der DBS ist inzwischen zum neungrößten Sportverband der Bundesrepublik geworden. Dieser Trend werde noch weitergehen, sagt der Präsident, „gerade in einer Gesellschaft, in der die Menschen – zum Glück – immer älter werden, in der aber auch altersbedingte Einschränkungen auftreten.“



Auf den Mitgliederzuwachs will der Deutsche Behindertensportverband reagieren, mit Angeboten für alle Altersklassen, beim Nachwuchs angefangen. Inzwischen gibt es „Jugend trainiert für Paralympics“, allerdings erst für die Sommerspiele, die Winterspiele sind das nächste Ziel.

Bei den Feierlichkeiten zum 60-jährigen Bestehen am 8. und 9. September in Berlin geht es auch um die Historie – und den Blick nach vorn. Die Angebote sollen breiter werden, jeder soll sein persönliches Leistungsniveau finden und davon profitieren, was der Sport alles leisten kann, sagt Beucher: „Der Sport holt auch Menschen nach Unfällen zurück ins Leben und hilft, Selbstbewusstsein neu zu lernen.“ Selbstbewusstsein, dass musste sich auch der Deutsche Behindertensportverband in den vergangenen 60 Jahren erarbeiten.

Barrieren abbauen

Bundeskanzlerin Angela Merkel im Interview mit Schülerreportern der Paralympics Zeitung über die Rolle des Behindertensports für die Gesellschaft



Anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Deutschen Behindertensportverbandes sprach Bundeskanzlerin Angela Merkel mit unseren jungen Reportern über den sozialen Beitrag des Sports – und über die Notwendigkeit, Menschen mit Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. Foto: dpa

Frau Bundeskanzlerin, in 60 Jahren DBS hat sich viel getan. Was erachten Sie als besonders positiven Fortschritt?

Dass Menschen mit Behinderung Sport treiben und dabei Spitzenleistungen erzielen, ist selbstverständlich geworden. Der Deutsche Behindertensportverband kann anlässlich seines Jubiläums auf eine rasante positive Entwicklung zurückblicken. Erfolgreich setzt er sich im Breiten-, im Rehabilitations- und auch im Spitzensport für die Interessen von Menschen mit Behinderung ein. Die beeindruckenden Leistungen bei den Paralympics sind ein wunderbarer Beleg der guten Arbeit in den vergangenen Jahren. Die spannenden Wettkämpfe und großartigen Rekorde begeistern ein wachsendes Publikum. Auch die Medien schenken dem Sport von Menschen mit Behinderung mehr Aufmerksamkeit. Das ist ein Fortschritt, auch wenn weitere Anstrengungen nötig sind. Aber auf das bisher Erreichte können der DBS, alle Athletinnen und Athleten sowie ihre zahlreichen Unterstützer wirklich stolz sein. Besonders freut mich auch die Entwicklung des Nachwuchsbereichs für den Sport der Menschen mit Behinderung. Bei den Schulsportwettbewerben zum Beispiel steht jetzt neben „Jugend trainiert für Olympia“ auch „Jugend trainiert für Paralympics“. Auf

diese Weise lässt sich der Grundgedanke von Teilhabe und Selbstbestimmung noch mehr mit Leben füllen.

Haben Sie vor, die Paralympics 2012 in London zu besuchen?

Ob ich das terminlich schaffen werde, kann ich heute leider noch nicht sagen. Auf jeden Fall drücke ich allen deutschen Starterinnen und Startern ganz fest die Daumen.

Wie unterstützt die Bundesregierung die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Paralympischen Spielen?

Die Bundesregierung fördert den Spitzensport der Menschen mit Behinderung seit vielen Jahren mit steigender Tendenz. 2011 ist ein Jahr ohne Paralympische Spiele. Trotzdem ist der Förderanteil gleich geblieben. Von dieser konstanten Unterstützung profitieren auch unsere Spitzenathletinnen und -athleten. Für die Entsendung der deutschen Mannschaft zu den Paralympics nach London konkret sollen aus dem Bundeshaushalt bis zu 1,3 Millionen Euro bereitgestellt werden.

Welche Rolle spielt der Behindertensport Ihrer Meinung nach bei dem Thema Inklusion? Kann er hier eine Vehikelfunktion zur Durchsetzung des Inklusionsgedankens in der Gesellschaft erfüllen?

Der Sport ist Vorreiter und Vorbild. In verschiedenen Bereichen, beispielsweise im Kontext der Themen Integration und Gewaltprävention, hat sich gezeigt, welchen Beitrag er zu sozialen Fragestellungen leisten kann. Und so ist der Sport auch ein wesentliches Mittel zur Inklusion. Das bedeutet, den Alltag so zu gestalten, dass Menschen mit Behinderung von Anfang an mittendrin und dabei sind. Der Sport schafft durch seine vielfältigen Angebote Raum für ein gelungenes Miteinander.

Das Kennenlernen der spezifischen Wünsche und Möglichkeiten von Menschen mit Behinderung ist dabei eine unerlässliche Voraussetzung. Mit seinen Angeboten für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien baut der Sport soziale Brücken in die Gesellschaft. Die wichtige Arbeit der Übungsleiter und ehrenamtlich engagierten wirkt über die Sportangebote hinaus auch in das Bildungssystem und die Hochschulen hinein.

Was hat sich seit der Verabschiedung der UN-Konvention über die Rechte für Behinderte in Deutschland verändert und wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Seit dem Frühjahr 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention für Deutschland verbindlich. Ziel des Übereinkommens ist, dass Menschen mit und ohne Behinderung von Anfang an gemeinsam in allen Lebensbereichen selbstbestimmt leben. Um die Lücke zwischen Gesetz und Praxis zu schließen, hat die Bundesregierung einen Nationalen Aktionsplan verabschiedet. Er enthält klare Handlungsfelder und Maßnahmen. Und ich ermutige alle, die Aufgaben zielstrebig in Angriff zu nehmen.

Auch im Sportbereich sind weitere Anstrengungen nötig, um den Anspruch auf Gleichbehandlung durchzusetzen. In vielen öffentlichen Turnhallen und Sportstätten fehlen leider immer noch barrierefreie Zugänge. Kommunen, Länder und Bund müssen hier aktiv werden, um Menschen mit Behinderung nicht auszusperrten und damit auszuschließen.

Auch der DBS und seine Partner haben gemeinsame Aktionspläne zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention erarbeitet. Das ist ein wichtiger Schritt für eine Gesellschaft, die Menschen mit Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht. Denn letztlich realisiert sich Inklusion am besten im Alltag, ganz konkret an der Ladentheke, am Arbeitsplatz, im Restaurant und gerade auch im Sport. Daher ist es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Barrieren weiter abzubauen und Gemeinsamkeiten herzustellen.

Die Fragen stellten:

Anne Balzer, Franziska Ehlert, Tassilo Hummel, Raphael Menke, Heiko Möckl, Annemieke Overweg

Wir gratulieren herzlich zum 60-jährigen Jubiläum.



Klinikgruppe
Enzensberg

Höhenstr. 56 · 87629 Hopfen am See

Spezialisierte Akutmedizin und Medizinische Rehabilitation

www.enzensberg.de

Die Spiele kehren heim

Die Paralympics werden immer größer: 2012 treten mehr als 4200 Athleten aus über 150 Ländern an. Gastgeber Großbritannien zeigt sich vorbereitet

Von Annette Kögel

Prinz Edward war sprachlos, er applaudierte minutenlang. „Die Frau ist fantastisch“, sagte das Mitglied der britischen Königsfamilie dem Tagesspiegel am Spielfeldrand. „Ich spiele selbst Tennis und weiß, wie schwer das ist, deswegen bin ich von dieser Sportart hier so begeistert.“ Edward hatte gerade ein Spiel der niederländischen Rollstuhltennispielerin und Ausnahmeathletin Esther Vergeer gesehen. Natürlich hatte sie das Match bei den vergangenen Paralympischen Sommerspielen in Peking 2008 mal wieder gewonnen. Jetzt freut sich der Prinz darauf, der seit 410 Spielen ungeschlagenen Rollstuhltennispielerin im eigenen Land zuschauen zu können – bei den Paralympics in London 2012.

Vom 29. August bis zum 9. September 2012 werden 4200 Athleten aus mehr als 150 Ländern antreten, das ist Rekord, freut sich Sir Philip Craven, Präsident des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC). Laut Wettkampfplan geht es allein um 500 Goldmedaillen. Die Spiele der Menschen mit Körperbehinderungen werden immer größer: Als der Paralympics-Botschafter Prinz Edward die Athleten in China anfeuerte, kämpften noch 3951 Sportler aus 146 Ländern um Medaillen. Die Nation mit 80 Millionen Behinderten nutzte die Spiele, um sich als moderner Staat darzustellen. Und wie sieht es in Großbritannien aus, die im Medaillenspiegel in China Zweiter nach dem Gastgeber waren?



Die Briten scheinen vorbereitet zu sein, vor allem in sportlicher Hinsicht: Anders als in Deutschland trainieren dort behinderte und nichtbehinderte Leistungssportler in den gleichen Verbänden, mit den gleichen Etats und denselben Trainern, sagt Paralympics-London-Botschafter Marc Woods.

Heute, am 8. September, soll es beim Internationalen Paralympischen Tag mit Showwettkämpfen und Kulturprogramm einen Vorgeschmack auf die Spiele geben. Laut Gareth A. Davies, dem Paralympics-Korrespondenten des „Daily Telegraph“, erproben die Veran-

stalter, das IPC sowie die lokalen Organisatoren, gerade den Prototyp eines behindertengerechten Transportbusses. Mit dem sollen sechs Rollstuhllathleten vom nahe gelegenen Paralympischen Dorf zu den Wettkampfstätten gebracht werden können.

In einem Jahr werden im Olympiastadion in London Tränen des Glücks und der Enttäuschung vergossen. Foto: dpa

Doches gibt auch Kritik: Einige Athleten ärgern sich, dass einzelne Disziplinen gestrichen wurden, etwa die Diskuswettkämpfe in der Starterklasse der deutschen Marianne Buggenhagen, die hier kein Gold holen kann.

Damit die Zuschauer einen Eindruck von der einzigartigen Atmosphäre bekommen können, gibt es Tagestickets. Mit ihnen kann man nicht nur die Publikumsmagneten Schwimmen, Leichtathletik, Radfahren und Rollstuhlbasketball verfolgen, sondern auch Rollstuhlfechten, Boccia und Blinden-Goalball. 95 Prozent der Karten kosten unter 57 Euro, viele 23 Euro oder weniger. Mehr als eine Million Zuschauer haben sich schon für ein Ticket registriert, die ab dem 9. September verkauft werden, zwei Millionen gibt es.

Seit Jahren werben die britischen Sponsorenfirmen bereits für die zweitgrößte Sportveranstaltung nach Olympia – und mit ihrer Paralympics-Förderung. Der Fernsehseher BBC ließ Lady Tanni Grey-Thompson, Gewinnerin elf paralympischer Goldmedaillen, für die Spiele sprechen: Die Paralympics dürften nie die „B-Wettkämpfe“ der Olympics sein, sagte sie. London wird alles dafür tun, dass sie das nicht sind. Die Spiele kehren schließlich heim. Im englischen Stoke-Mandeville organisierte Sir Ludwig Guttmann 1948 die ersten Sportwettkämpfe mit Verehrten des Zweiten Weltkrieges – der Beginn der paralympischen Bewegung.

www.tickets.london2012.com
www.paralympic.org

Mitten im Leben und sicher mobil.

Wer am gesellschaftlichen und beruflichen Leben teilhaben will, muss mobil sein. Das gilt auch für die rund 900.000 Menschen in Deutschland, die einen Rollstuhl nutzen.

Mobilität schafft Lebensqualität, ist aber auch mit Risiken verbunden. Die Kampagne „sicher mobil“ unterstützt Rollstuhlnutzer in ihrer Eigenmobilität: durch Trainings und Seminare für Beschäftigte in Reha und Behindertenhilfe wie für Rollstuhlnutzer selbst. Weiteres Kampagnenthema: die sichere Beförderung von Rollstuhlnutzern mit Kraftfahrzeugen.

„sicher mobil“ ist eine Präventionskampagne der BGW und des Deutschen Rollstuhl-Sportverbandes e.V. unter der Schirmherrschaft des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.

Informationen unter www.sichermobil.org



FÜR EIN GESUNDES BERUFSLEBEN

BGW
Berufsgenossenschaft
für Gesundheitsdienst
und Wohlfahrtspflege

VANESSA LOW WELTMEISTERIN

R(H)EINPOWER^N

VANESSA HAT DIE POWER, WIR DIE ENERGIE:
WWW.RHEINPOWER.DE



Weltklasse
Energieangebote:
rheinpower.de

R(H)EINPOWER ist eine Marke
der Stadtwerke Duisburg AG


RHEINPOWER

HIER FLIESST DIE ENERGIE

STROM

GAS



Der blinde US-amerikanische Weitspringer Lex Gillette holt bei den Paralympics in Peking 2008 die Silbermedaille. Mit einer Weite von 6,46 Meter stellt er einen neuen USA-Rekord auf.



Die deutschen Rollstuhlbasketball-Damen gewinnen bei den Paralympics 2008 Silber. Im Finale verlieren sie gegen die USA. Seine Anfänge nahm der Teamsport in schwerfälligen Stahlrollis (Bild rechts).



Bei den Paralympischen Spielen 2008 tragen die Schwimmer der US-amerikanischen 4x100-Meter-Staffel wie ihre olympischen Teamkollegen strömungsgünstige Schwimmanzüge.



Auf der Überholspur und trotzdem verloren: 46,19 Sekunden braucht Pistorius für die 400 Meter im Halbfinale der Leichtathletik-WM. Das reicht nicht, er wird Letzter.

Goalball ist ein Teamsport für Blinde und Sehbehinderte. Ziel ist, den Ball ins Tor der Gegner zu werfen. Im Ball steckt eine Klingel, so dass die Spieler ihn hören. Seit 1976 ist die Sportart paralympisch. Kugelstoßen gehört bereits seit den 60ern ins Programm des Behindertensports (Bild rechts).



Schon immer Spitzensport

Bei der **LEICHTATHLETIK-WM** am 29. August in Daegu läuft der südafrikanische Sprinter Oscar Pistorius über 400 Meter bis ins Halbfinale. Damit schreibt er Sportgeschichte. Als erster Athlet mit **BEHINDERUNG** tritt er in diesem Wettbewerb gegen Nichtbehinderte an. Für viele Menschen ist er ein **VORBILD**, nicht nur für jene, die selbst körperbehindert sind. Denn er zeigt Spitzenleistungen, wie sie auch von vielen anderen Athleten in der **GESCHICHTE** des Behindertensports erbracht wurden



Auch in der DDR entwickelten sich Strukturen für den Behindertensport. Beim Ländercup der Sozialistischen Länder 1980 in Berlin traten Athletinnen im Speerzielwurf gegeneinander an (Bild oben rechts).

Die querschnittsgelähmte Berliner Marianne Buggenhagen gewinnt bei den Paralympics in Peking die Goldmedaille im Diskuswerfen. Dabei stellt sie einen neuen Weltrekord auf.



Sperrige Ausrüstung hatten die Fechter bei den Stoke-Mandeville-Games 1972 in Heidelberg (Bild rechts). Bei den Paralympics 2000 in Sydney sieht dies schon anders aus.



Von den rund acht Millionen Deutschen mit Behinderung treiben zu wenige Sport. Wie werden da begabte Jugendliche entdeckt?

Talentierte

Von Annemieke Overweg

Lucas Ludwig hatte Glück: sein Talent wurde erkannt. 1997 begann der heute 22-Jährige auf Grund seiner Behinderung, eines Klumpfußes, mit dem Gesundheitssport. Drei Jahre später entdeckte ihn sein heutiger Trainer Matthias Ulm. Er wechselte auf ein Sportgymnasium und trainiert am paralympischen Trainingsstützpunkt im Sportforum Hohenschönhausen in Berlin. Bei den Paralympics in Peking erreichte er einen vierten Platz. Mehrere Europa- und Weltrekorde hat er aufgestellt. Seine Förderung beschreibt er als ausgezeichnet.

„Nicht die Talentförderung ist das Problem, sondern die Talentfindung“, sagt der Präsident des Behindertensportverbands Friedhelm Julius Beucher. „Es bedarf viel mehr Sichtungslerngängen und Scouting, um Sportler mit großem Potenzial zu entdecken.“ Norbert Fleischmann, Vorsitzender der Behindertensportjugend, betont die Entfaltungsmöglichkeiten, die Sport bietet: „Die wichtigste Frage ist: Was können wir machen, um die Kinder und Jugendlichen zum Sport zu motivieren.“

Bevor Kinder und Jugendliche ihr sportliches Potenzial entwickeln können, liegt meist ein steiniger Weg vor ihnen. Behindertensport ist deutlich teurer als Sport für Menschen ohne Handicap – vor allem die Ausrüstung und oft weite Anfahrten gehen auf Dauer ins Geld, weiß Fleischmann. Wo ein Nichtbehinderter nur Turnschuhe und Sportkleidung braucht und zum nächsten Fußballverein gehen kann, braucht der Gehandicapte vielleicht eine spezielle Beinprothese oder einen besonderen Rollstuhl und muss dann erst einmal zu dem Ort gelangen, an dem sein Sport überhaupt angeboten wird. Die Familien behinderter Kinder und Jugendlicher gehen mitunter an den Rand ihrer finanziellen Möglichkeiten, um das Hobby zu bezahlen. Außerdem halten manche Eltern ihre Kinder aus Sorge um ihr Wohlergehen zurück.



Bei „Jugend trainiert für Paralympics“ gewann die Leichtathletikmannschaft der LVR-Paul-Klee-Schule aus Leichlingen den zweiten Platz. Foto: DBSJ

Um diese Sorgen zu nehmen, gibt es jährlich Schnupperlehrgänge, bei denen die Kinder und Jugendlichen mit dem Behindertensport bekannt und vertraut gemacht werden.

Im Jahr 2010 wurde zudem der Schulsportwettbewerb „Jugend trainiert für Paralympics“ ins Leben gerufen. 184 begeisterte Schüler aus 12 Bundesländern waren bei den diesjährigen Wettkämpfen vom 07.-10. Juni im Bundesleistungszentrum Kienbaum bei Berlin dabei und holten Medaillen im Schwimmen, Rollstuhlbasket-

ball, Tischtennis und in den Leichtathletikwettkämpfen.

Neben einigen Regelschulen haben sich in den vergangenen Jahren zudem Sport-schulen für den Behindertensport geöffnet. Das Schul- und Leistungssportzentrum Berlin nimmt Kinder und Jugendliche auf, die von ihrem Landesverband eine leistungssportliche Empfehlung ausgesprochen bekommen haben. Noch kann nicht jedes Talent gefördert werden, da nicht überall Barrierefreiheit gewährleistet ist. Doch daran wird gearbeitet.

Auch Lucas Ludwig hat das Schul- und Leistungssportzentrum Berlin besucht, dort sein Abitur gemacht und sportliche Erfolge erzielt. Nun trainiert er für sein nächstes Ziel: London 2012.

Keine Ausrede

Integrationspädagogik für Sportlehrer

Wenn Nora Kirberger mit ihren Mitschülern Hockey spielt, ist sie klar im Vorteil. Obwohl sie im Rollstuhl sitzt – genauer gesagt: weil sie im Rollstuhl sitzt. Denn im Sportunterricht wird Rollstuhlhockey gespielt: Alle Schüler sitzen im Rollstuhl, auch diejenigen ohne Behinderung. Und die sehen dabei schnell alt aus. „Da haben wir Rollifahrer es natürlich leichter“, sagt Nora und lacht.

Die 20-Jährige besucht in Köln die Anna-Freud-Schule, eine Schule vorwiegend für Körperbehinderte. Den Sportunterricht hat Annas Klasse gemeinsam mit Schülern der benachbarten Realschule. „Zur Begrüßung hat der Sportlehrer denen gesagt: ‚Bei uns ticken die Uhren anders‘“, sagt Nora. Denn Integration passiert an dieser Schule umgekehrt: zwei Drittel in Noras Klasse haben eine Behinderung. Den Sportunterricht leiten je zwei Sportlehrer mit sonderpädagogischer Zusatzqualifikation.

„Die Einstellung ist der entscheidende Faktor, ob Integration im Sportunterricht gelingt“, sagt Judith Hufnagel, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Deutschen Sporthochschule Köln und zuständig für die Sportlehrerausbildung. Man brauche aber auch genug ausgebildete Lehrer. Die Integrationspädagogik sei bisher in der Ausbildung für die Lehrer an Regelschulen viel zu kurz gekommen.

Die Ausbildung und Einstellung der Lehrer – das ist auch für Gudrun Doll-Tepper der Schlüssel zu einer gelungenen Integration im Sportunterricht. Die Frage sei: „Wie kann ich meinen Unterricht so gestalten, dass alle mitmachen können?“, so die Professorin für Integrationspädagogik an der FU Berlin und Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes. In Berlin war Integrationspädagogik seit 2001 ein Pflichtfach für alle Lehramtsstudenten – deutschlandweit einmalig; seit der Umstellung auf Bachelor-Studiengänge ist das Fach in andere Studieninhalte integriert worden. Selbstverständlich gehöre auch die passende Ausstattung dazu. Eine Ausrede dürfe das aber nicht sein. *Barbara Kerbel*

GlücksSpirale
VON LOTTO



Ich hätte lieber blonde Haare.

Behinderte Menschen:
Menschen wie Du und Ich
www.kein-Mensch-ist-perfekt.de





Starker Auftritt

Von Sonja Pohlmann

Noch immer erinnert sich Mario Galla an den unverschämten Designer in Paris. Pünktlich auf die Minute klingelt er damals an der Tür seines Ateliers, die Assistentin begrüßt ihn freundlich, führt ihn in den Anprobieraum, wo schon sein Outfit hängt. Der Designer will sehen, wie Mario Galla darin wirkt. Er schlüpft hinein, läuft los, wird aber nach nur vier Schritten wieder gestoppt. Warum er denn so komisch laufe, fragt der Designer barsch, ob er verletzt sei. Das liege wohl an seinem Handicap, sagt Galla, öffnet kurzerhand seine Hose, lässt sie auf den Boden fallen und entblößt: seine Beinprothese. Fassungslos steht der Designer da, dann flüppert er aus. Welche Idioten ihm denn einen Behinderten geschickt hätten. Mit diesem Unterton fragt er Mario, ob ihn damit überhaupt jemand buche. Mit dem Ding!

Allerdings. Mario Galla, der wegen einer angeborenen Fehlbildung mit einem stark verkürzten Bein zur Welt gekommen ist und seit seinem dritten Lebensjahr eine Beinprothese trägt, arbeitet heute als sehr erfolgreiches Model. In seiner Biografie „Mit einem Bein im Model-Business“ (Mosaik Verlag, 384 Seiten, 19,99 Euro), die er zusammen mit Lars Amend geschrieben hat und die am 19. September erscheint, schildert er, wie er sich weder von dem Pariser Designer noch arroganten Model-Kollegen beirren lässt und konsequent sein Ziel verfolgt. Beispielsweise ging der 26-jährige Hamburger für Hugo Boss über den Laufsteg, das Label Starstyling buchte ihn ebenso für die Berliner Fashion Week wie der Designer Michael Michal-

Mit dem Ding bucht dich jemand?, fragt der Designer in Paris

sky, auch für Modestrecken wurde er mehrfach fotografiert. Galla ist trotz – oder vielleicht gerade wegen seines Handicaps erfolgreich. Und damit nicht das einzige Model.

Immer mehr Unternehmen werben mit Menschen, die eine Behinderung haben. Der südafrikanische Sprinter Oscar Pistorius ist das aktuelle Testimonial für den neuen Männerduft von Thierry Mugler. Wegen eines Genedefekts wurden ihm im Alter von elf Monaten die Beine unterhalb der Knie amputiert, wegen seiner Sprintrekorde mit Prothesen bezeichnete die BBC ihn als „schnellsten Mann auf Nicht-Beinen“.

Die US-amerikanische Leichtathletin und Schauspielerinnen Aimee Mullins, der wegen einer Fehlbildung ebenfalls im Säuglingsalter beide Beine unterhalb der Knie amputiert wurden, ist Markenbotschafterin für den Kos-

metikkonzern L'Oréal Paris. Schon Ende der 90er-Jahre führte sie in Paris die Kollektion des Designers Alexander McQueen für Givenchy vor – mit ihrer Prothese. Medien berichteten damals von einer „Gratwanderung zwischen Schock und Schick“.

Auch als Mario Galla im vergangenen Sommer in Berlin von Michalsky in kurzen Hose auf den Laufsteg geschickt wurde und seine schwarze Prothese, genauer Orthese, zu sehen war, ging ein Raunen durchs Publikum. Ein Zeichen der Toleranz oder eine Provokation der Modebranche, die so sehr auf Perfektion bedacht ist? Weder-nach, sagt Michalsky. Sein Motto sei „real clothes for real people“ zu machen, also echte Mode für echte Menschen, deshalb buche er nicht nur Models, die dem gängigen Ideal entsprechen. Ohnehin sei Schönheit keine Frage des Alters und des Körpers, sondern Kopfsache.



Als moderner Held wird Oscar Pistorius (oben) von Thierry Mugler inszeniert, Aimee Mullins ist Markenbotschafterin für L'Oréal. Mario Galla lief schon auf der Berliner Modewoche. Fotos: Promo (2), dpa

metikkonzern L'Oréal Paris. Schon Ende der 90er-Jahre führte sie in Paris die Kollektion des Designers Alexander McQueen für Givenchy vor – mit ihrer Prothese. Medien berichteten damals von einer „Gratwanderung zwischen Schock und Schick“.

Auch als Mario Galla im vergangenen Sommer in Berlin von Michalsky in kurzen Hose auf den Laufsteg geschickt wurde und seine schwarze Prothese, genauer Orthese, zu sehen war, ging ein Raunen durchs Publikum. Ein Zeichen der Toleranz oder eine Provokation der Modebranche, die so sehr auf Perfektion bedacht ist? Weder-nach, sagt Michalsky. Sein Motto sei „real clothes for real people“ zu machen, also echte Mode für echte Menschen, deshalb buche er nicht nur Models, die dem gängigen Ideal entsprechen. Ohnehin sei Schönheit keine Frage des Alters und des Körpers, sondern Kopfsache.

So gut wie sich Michalskys Idee anhört, funktioniert sie jedoch nicht: Denn wenn nur ein einziges Model mit Handicap zwischen lauter Topmodels über den Catwalk läuft, besteht die Gefahr, nur den Voyeurismus des Publikums zu bedienen. Ein Effekt, der auch Galla nicht gefallen würde, wie er damals sagt: „Die Designer sollen mich wollen, weil ich als Typ zu ihrer Mode passe, nicht, um das Publikum zu schocken. Das wäre makaber und unethisch.“ Doch Michalsky betont, dass Gallas Behinderung für ihn überhaupt keine Rolle gespielt habe. Galla sei ein toller Typ, der gut zu seiner Mode passe, dazu sei er fasziniert gewesen von seiner Lebensfreude und positiven Energie.

Einen Schockeffekt mit behinderten Models erzielen zu wollen, sei ohnehin längst überholt, sagt Vincent Schmidlin, Geschäftsführer bei der Werbeagentur Scholz & Friends und Experte für Markenkommunikation: „Inzwischen wollen Designer und Unternehmen mehr als provozieren oder sich im Gutmenschentum sonnen, wenn sie Models mit Behinderungen buchen.“ Das würden auch Kampagnen wie die mit Oscar Pistorius für Mugler und Aimee Mullins für L'Oréal zeigen. „Nicht ihre Behinderung steht hier im Vordergrund, sondern sie werden als Model mit besonderen Fähigkeiten und besonderer Aura gebucht und eingesetzt. Im Fokus steht ihre Leistungsfähigkeit, sich trotz des Handicaps immer wieder aufs Neue zu bewähren“, sagt Schmidlin.

Szenen im Making-of-Video zum L'Oréal-Spot zeigen, wie Mullins im schwarzen Abendkleid auf einem Laufband sprintet, der Stoff umflattert ihre schwarzen Prothesen,

inszeniert wird sie als „bionische Schönheit“, wie ein Wunder von Biologie und Technik. Aimee Mullins sei nicht weniger als „Superwoman“, heißt es am Ende. Auch Oscar Pistorius wird in dem Mugler-Spot zum Duft „A*Man“ inszeniert, als sei er ein Held von einem anderen Stern.

Die Auftritte von Mullins und Pistorius symbolisieren starken Willen und Kraft – Eigen-

Der Stoff des schwarzen Abendkleids umflattert die Prothese

schaften, mit denen Unternehmen offenbar gerne ihre Produkte in Verbindung bringen wollen. „Wir haben uns für Oscar Pistorius entschieden, weil es uns beeindruckt hat, dass er von klein an eine starke Persönlichkeit hatte. Weil er seine Behinderung als Quelle einer schier unerschöpflichen Energie nutzt. Und sich über bestehende Konventionen hinwegsetzt. Genau dafür steht auch die Marke Thierry Mugler Parfums“, sagt Cornelia Hobbhahn, Direktorin für Public Relations beim Kosmetikkonzern Clarins, zu dem die Marke gehört. Es sei jedoch nicht Strategie von Clarins, verstärkt mit behinderten Models zusammen zu arbeiten, sagt Hobbhahn: „Wenn wir einem außergewöhnlichen Menschen begegnen, dann wählen wir ihn für die Kampagne aus, die am besten passt.“

Wie Pistorius werden Models mit Behinderungen nur sehr gezielt eingesetzt, hat Werbeexperte Schmidlin festgestellt: „Entscheidend ist auch immer die Art und der Grad der Behinderung.“ Psychisch, geistig oder körperlich sehr stark behinderte Menschen seien als Models weniger gefragt als Models wie Galla, Mullins oder Pistorius, die zwar eingeschränkt seien, aber dank der Prothesen ein fast normales Leben führen könnten. Viele Menschen würden sie nicht als Behinderte wahrnehmen. „Deshalb ist es auch möglich, dass sie in den Kampagnen positive Botschaften vermitteln können, ohne Mitleid zu erzeugen“, sagt Schmidlin. Er prognostiziert, dass Models mit Behinderungen künftig eine noch größere Rolle in der Werbung spielen werden. „Denn je größer der medizinische Fortschritt ist, umso kleiner wird die Angst der Menschen vor Behinderungen und umso akzeptierter wird es sein, mit entsprechenden Models zu werben.“

In seiner Hamburger Agentur PMA Models ist Mario Galla bisher noch das einzige Model mit Behinderung. Weniger gebucht werde er deshalb aber nicht, sagt sein Booker Bastian Döcke. Die Behinderung spiele für die meisten Kunden auch kaum eine Rolle. „Sie buchen ihn nicht wegen oder trotz seiner Behinderung, sondern, weil er in ihr Profil passt.“

Anfang Juni ist Mario Galla wieder bei Michalskys Modenschau mitgelaufen. In langen Hos-

Hohe Identifikation und Motivation: Die Förderung von Mitarbeitern mit Handicap kann sich für Unternehmen lohnen

Von Rita Nikolow

Viele Menschen mit einem Schwerbehindertenausweis sind gut ausgebildet und haben trotzdem Schwierigkeiten, einen Job zu finden. Auch der jüngste Boom auf dem Arbeitsmarkt ging an den Menschen, die einen Behinderungsgrad von mindestens 50 Prozent aufweisen können, vorbei: Die Arbeitslosigkeit unter den rund sieben Millionen Schwerbehinderten in Deutschland stieg sogar.

Unternehmen ab 20 Mitarbeitern sind eigentlich dazu verpflichtet, fünf Prozent ihrer Stellen an Schwerbehinderte zu vergeben. Die meisten Firmen erfüllen diese Quote jedoch nicht und leisten lieber eine Ausgleichszahlung. Es gibt aber auch Unternehmen, die versuchen Hürden abzubauen – und vor allem die Ausbildung von jungen Schwerbehinderten voranzutreiben.

Seit Anfang September arbeiten beispielsweise 22 neue Azubis mit einer Schwerbehinderung bei Daimler. In den vergangenen fünf Jahren haben bereits 128 junge Männer und Frauen mit „anderer Gesundheit“, wie es Alfons Adam nennt, im Unternehmen eine Ausbildung begonnen. Alfons Adam ist bei der Daimler AG die Konzernvertrauensperson der schwerbehinderten Menschen. Er ist froh über die wachsende Zahl von Azubis mit Handicap – auch wenn dies kein Selbstläufer ist. Denn noch immer bewerben sich zu wenig junge Menschen mit Behinderung beim Unternehmen. „Wir würden gerne mehr schwerbehinderte Azubis anstellen.“ Dafür engagiert sich der in Bremen sitzende Adam bereits seit 2003 – gemeinsam mit den Schwerbehindertenvertretungen der anderen Daimler-Standorte und weiteren Automobilbauern wie Volkswagen, Audi, Opel oder Ford.

INTEGRATION IST NOCH LÄNGST NICHT SELBSTVERSTÄNDLICH

Das Interesse für die Belange der Schwerbehinderten habe in den vergangenen Jahren zwar zugenommen, sagt Adam. Doch „die Integration etwa im Kindergarten oder der Schule ist in Deutschland noch längst nicht selbstverständlich.“ Es gebe eine große Gruppe von Menschen mit besonderen Erkrankungen, die den Rest der Gesellschaft erst von ihren Qualitäten überzeugen müsse.

Nicht jedem gelingt dies auf so beeindruckende Weise wie dem contergangeschädigten Matthias Berg, der neben seiner Karriere als Jurist und Musiker zahlreiche Goldmedaillen bei Sommer- und Winter-Paralympics vorweisen kann. Der Sport kann sich durchaus als Brücke hin zu mehr Selbstbewusstsein und Anerkennung erweisen – Ziele, die der



Der paralympische Medaillengewinner Heinrich Popow arbeitet beim Unternehmen Bayer als Fachinformatiker. Foto: dpa

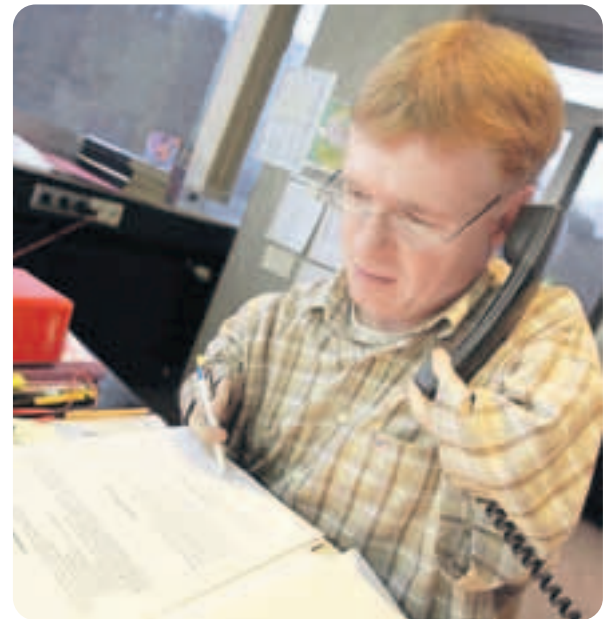
Hürden nehmen

Deutsche Behindertensportverband vertritt. Einige Unternehmen haben zudem den gesellschaftlichen Wert des Behindertensports und seine Werbewirksamkeit erkannt: Sie unterstützen Paralympics-Athleten wie Heinrich Popow, der für das Chemieunternehmen Bayer arbeitet und trainiert. Die Allianz und die Telekom fördern ebenfalls Mitglieder der paralympischen Top-Teams.

Doch viele Firmen tun sich weiterhin schwer mit der Eingliederung Schwerbehinderter in die Arbeitswelt. Sie hätten Angst davor, einen behinderten Mitarbeiter einzustellen, da sie ihn dann angeblich auch bei Fehlverhalten nicht mehr los würden, sagt Gunter Gomola, der selbst einen Schwerbehindertenausweis hat und seit mehr als sieben Jahren Schwerbehindertenvertreter bei der Lufthansa Passage Airline ist. „Dabei stimmt das überhaupt nicht“, sagt der 60-Jährige. Wer sich daneben benehme, könne gekündigt werden – unabhängig davon, ob er behindert sei oder nicht.

Laut Bundesstatistik weisen Schwerbehinderte durchschnittlich weniger Krankentage auf als Nichtbehinderte. „Sie sind zumeist hoch motiviert“, erklärt Gomola. Und ihre Identifikation mit dem Unternehmen sei bemerkenswert.

Dennoch müssen viele Unternehmen trotz des Fachkräftemangels davon überzeugt werden, Schwerbehinderte einzustellen, statt die Ausgleichsabgabe zu bezahlen. Sowohl schwerbehinderte Arbeitnehmern als auch Arbeitgebern haben hier noch einige Hürden zu nehmen.



Der contergangeschädigte Matthias Berg an seinem Arbeitsplatz im Esslinger Landratsamt. Der Jurist gewann 11 Goldmedaillen bei den Paralympics. Foto: dpa



Das Persönliche Budget ist eine alternative Leistungsform zur Teilhabe und Rehabilitation von behinderten Menschen durch Geldbeträge oder Gutscheine. Sie können selbst entscheiden, wann, wo, wie und von wem Sie Teilhabeleistungen nehmen, um Ihren Hilfebedarf optimal abzudecken. Durch das Persönliche Budget haben Sie Einfluss auf die Art und Gestaltung der Leistung, die Sie erhalten. Das stärkt Ihre Selbstbestimmung und Selbstständigkeit. Weitere Infos: www.budget.bmas.de oder unter 01805/6767-15 (Mo.–Do. von 8 bis 20 Uhr; 0,14 €/Min. aus den Festnetzen und max. 0,42 €/Min. aus den Mobilfunknetzen).

Hoffnungskick

In Entwicklungsländern und Katastrophengebieten fehlt es oft an Mitteln zum Aufbau von Sportstrukturen für Behinderte. Doch es gibt Möglichkeiten der Hilfe

Von Leonie Arzberger

Als ein „Symbol der Hoffnung“ bezeichnete der Stadionsprecher in Port au Prince im vergangenen Monat bei einem Benefizturnier Haitis Fußballnationalmannschaft der Behinderten. Die Spieler ereilte alle das gleiche Schicksal: Sie verloren während des Erdbebens im Januar 2010 eins ihrer Beine. Kaum ein halbes Jahr nach dem Unglück gründeten fünfzehn Männer die Fußballmannschaft. Im gleichen Jahr nahmen sie am Weltcup in Argentinien teil. Heute haben sie beinahe einen größeren Fanclub als die eigentliche Nationalmannschaft.

Die Geschichte dieses Teams ist ein Beispiel dafür, welchen Stellenwert Sport in der Rehabilitation und für die Lebensqualität der Behinderten einnehmen kann. Jedoch leben achtzig Prozent der Behinderten weltweit in Entwicklungsländern oder Katastrophengebieten. Dort fehlt es oft an den sozialen und medizinischen Mitteln, die eine entscheidende Voraussetzung für den Aufbau von Sportstrukturen für Behinderte bilden. Damit also Hoffnungsträger wie das Team von Haiti entstehen können, braucht es die Unterstützung aus dem Ausland.

In Deutschland bekommt beispielsweise das Nationale Paralympische Komitee im Rahmen der sogenannten Projektförderung Mittel der Bundesregierung für die Förderung des Sports in Entwicklungsländern. Aber auch durch die Zusammenarbeit des Auswärtigen Amtes mit Verbänden wie dem Deutschen Behindertensportverband oder dem Deutschen Rollstuhlsportverband wird vor Ort Direkthilfe geleistet.

Außerhalb des Verbandssystems ist in diesem Zusammenhang die Otto Bock Stiftung



Profispieler Georg Exantus musste nach dem Erdbeben auf Haiti der rechte Unterschenkel amputiert werden. Mit seiner neuen deutschen Prothese kann er wieder das Tanzbein schwingen - und sogar Bälle jonglieren. Foto: privat

zu nennen. Der Prothesenhersteller hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen Katastrophengebiete zu unterstützen. Dabei bleibt es jedoch nicht bei der Lieferung von Prothesenkomponenten oder Rollstühlen. So engagierte sich die Otto Bock Stiftung zusammen mit dem Chinesischen Roten Kreuz nach dem verheerenden Erdbeben in China 2008 durch die Ausbildung von Orthopädietechnikern für eine nachhaltige Versorgung der Opfer. Nur so konnte beispiels-

weise garantiert werden, dass orthopädietechnische Hilfsmittel kontinuierlich an das Wachstum betroffener Kindern angepasst werden. Diese Kinder können später womöglich Behindertensport betreiben, womit sie in den Förderbereich des Internationalen Paralympischen Komitees fallen.

Ehemalige Paralympioniken aus Afrika treten als Botschafter der paralympischen Bewegung auf, damit der Behindertensport auch in Entwicklungsländern leichter Fuß fassen kann. Wenn durch die Hilfe aus dem Ausland Sportler aus diesen Regionen später Erfolge erzielen, dient das nicht nur der Etablierung des Behindertensports, sondern auch dem Selbstbewusstsein der Sportler.

Die Fußballmannschaft aus Haiti zeigt es.

Zurück im Beruf

Ein Unfall ändert alles – der Sport bleibt

Das erste, woran sich Michal Gryga nach dem Aufprall erinnert, ist Wasser, sehr kaltes Wasser. Er liegt in einem Bach. Ein Autofahrer hatte den Mannschaftsbus des Volleyballzweitligisten SVC Nordhausen seitlich gerammt und einen Hang hinabgeschoben. Durch die Wucht des Aufpralls wurden die Volleyballer durch die Scheiben geschleudert. Er sieht seine Mitspieler auf einer Wiese neben sich. Sie bluten und haben tiefe Schnittwunden. Als Gryga versucht aufzustehen, reagieren seine Beine nicht. Zu dritt ziehen seine Mitspieler den 1,97 Meter großen Zuspäher aus dem Wasser.

Gryga wird sofort operiert. Aber ein Halswirbel ist gebrochen. Er ist querschnittsgelähmt. Die Profisportkarriere des damals 25jährigen Tschechen ist mit dieser Diagnose abrupt beendet. Gryga ist in seinem Job arbeitsunfähig. Doch Profisportler, die ihr Gehalt von Sportvereinen in Deutschland wie zum Beispiel Handball- oder Fußballclubs beziehen, sind wie reguläre Arbeitnehmer über die gesetzliche Unfallversicherung versichert. Gryga hat dadurch Anspruch auf alle Maßnahmen der Rehabilitation und vor allem auf Reintegration ins Berufsleben. Die Entscheidung in Deutschland zu bleiben fällt Gryga dennoch nicht leicht. Er hatte erst vier Monate vor dem Unfall seinen deutschen Profivertrag unterschrieben und seine Familie lebt in Tschechien. Nach der Reha nimmt er an Berufsfindungsworkshops teil und stellt fest, dass er sich auf dem normalen Arbeitsmarkt schwer tut: „Im Büro sitzen war noch nie was für mich. Ich bin Sportler. Daran hat sich auch nach dem Unfall nichts geändert“, erklärt Gryga. Er lässt sich zum Volleyballtrainer mit A-Lizenz ausbilden und fängt bei seinem alten Verein in Nordhausen an. „Ob ich jetzt auf der Bank oder im Rollstuhl sitze und brülle, das macht für die Mannschaft keinen Unterschied.“

Der Abschied vom Profisport hat ihn dennoch geschmerzt. Er will selber nicht mehr Volleyball spielen. Aber seine neue Position im Team, als Trainer an der Seitenlinie, erfüllt ihn.

Karin Preugschat

Die BG BAU ist die gesetzliche Unfallversicherung für die Bauwirtschaft und baunahe Dienstleistungen.

Die BG BAU unterstützt Beschäftigte und Betriebe

- Heilbehandlung sowie medizinische, berufliche und soziale Rehabilitation, zudem finanzielle Absicherung von Versicherten.
- Praxisorientierte Präventions- und Schulungsmaßnahmen für mehr Sicherheit, Gesundheit und Wirtschaftlichkeit.
- Flächendeckende Betreuung durch den Arbeitsmedizinisch-Sicherheitstechnischen Dienst (ASD der BG BAU).

Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft
Hildegardstraße 29/30 · 10715 Berlin · Tel.: 030 85781-0 · Fax: 030 85781-500 · info@bgbau.de

 **BG BAU**
Berufsgenossenschaft
der Bauwirtschaft

www.bgbau.de



Prinz Harry zieht es zum Geldsammeln an den Nordpol und die Queen überwacht die Bauarbeiten am Olympic Park: Die britischen Royals zeigen vor den Paralympics in London 2012 viel Engagement

Von Annemieke Overweg

Es ist kalt, sehr kalt sogar. Bis zu minus 45 Grad Celsius musste Großbritanniens Thronfolger Nummer drei, Williams Bruder Harry, ertragen, als er gemeinsam mit acht Afghanistan-Veteranen in Richtung Nordpol zog. Ein anstrengendes Survivaltraining in Spitzbergen, pro Person ein 100 Kilogramm schwerer Schlitten mit Proviant und Gepäck, Waffen zur Verteidigung gegen Eisbären, campen auf Eisfeldern und sonst nichts als Schnee und Kälte, soweit das Auge reicht. Ein Urlaub von den Adelspflichten sieht anders aus.

Doch bei der Reise ging es nicht um Erholung, sondern um die Charity-Aktion „Walking with the Wounded“, bei der Geld für ehemalige britische Soldatinnen und Soldaten gesammelt wird. Mit dem Weltrekordversuch wollten die teils versehrten acht Veteranen sich und der Welt beweisen, dass sie es

Adel verpflichtet

trotz Lähmungen und Prothesen zum Nordpol schaffen können. Das schwierige Unternehmen hatte Erfolg – sie legten in 13 Tagen mehr als 300 Kilometer zurück. Prinz Harry begleitete den Treck vier Tage lang.

Der Adelsspross, selbst begeisterter Polo- und Rugbyspieler, zeigt sich sehr interessiert am Behindertensport: Als im vergangenen Winter in der britischen Botschaft in Berlin die Paralympics Zeitung des Tagespiegels vorgestellt wurde, unterhielt er sich gut gelaunt mit dem jungen Schülerschreiberteam, das von den Winterspielen in Vancouver berichtet hatte. Er fragte die Jugendlichen über ihre Erfahrungen aus und war begeistert von der Idee, dass Schüler vor Ort über die Paralympics schreiben.

Seit Barcelona 1992 fiebert Andrew, Bruder von Prinz Charles, zum Beispiel beim Rollstuhltennis am Spielfeldrand mit und trifft sich mit den Sportlern, Trainern und Helfern der Paralympics. Seine Mutter, die Queen, besucht regelmäßig den Olympic Park und begutachtet die Fortschritte beim Bau der Arenen. Damit das Gelände für jedermann gut zugänglich ist, wird bei der Planung strengstens auf Barrierefreiheit geachtet – schließlich sollen dort 2012 nicht nur die Olympischen Spiele stattfinden, sondern auch die Paralympischen Spiele. Dem britischen Paralympicsteam ist die Queen bereits dadurch verbunden, dass sie 2009 einen Empfang für die Sportler im Buckingham Palace organisierte. Ebenfalls tatkräftig zeigt sich Prinzessin Anne als eine der britischen Repräsentantinnen im Internationalen Olympischen Komitee. Sie hilft bei der Organisation der Olympischen und Paralympi-

schen Spiele. Schon bei der Bewerbung Londons hatte sie Anteil daran, dass die Stadt sich gegen New York, Paris, Moskau und Madrid durchsetzte.

Die britischen Royals sind nicht die einzigen adeligen Förderer des Behindertensports: Charlene Wittstock, frisch verheiratet mit Fürst Albert von Monaco, feierte mit Franziska van Almsick im Februar ein Comeback als Schwimmerin für den guten Zweck: Die beiden sammelten beim Midmare Mile in Südafrika Geld für die Paralympics.

Ein paar Monate vor dem Start der Spiele in London wird das Veteranenteam wieder in die Kälte ziehen. Gemeinsam wollen die „Walking with the Wounded“-Extremportler im Mai 2012 das Dach der Welt, den Mount Everest, erobern. Ob Prinz Harry dann wohl wieder dabei sein wird?

Meine Zeit mit dem Prinzen auf www.tagesspiegel.de/paralympics



Schulterchluss. Bei „Walking With The Wounded“ zog Prinz Harry mit versehrten Soldaten Richtung Nordpol. Fotos: dpa, pa



Otto Bock®

QUALITY FOR LIFE

Auf dem Sprung nach London 2012

Uns verbinden Begeisterung und Engagement für den paralympischen Sport: Das Otto Bock Team gratuliert dem DBS zu erfolgreichen 60 Jahren! Mit Blick auf London 2012 und darüber hinaus freuen wir uns auf die weitere Zusammenarbeit. Um mit vereinten Kräften die besten Voraussetzungen für die Athleten zu schaffen, bringt Otto Bock sein technisches Know-how auch in Zukunft mit ein.



Co-Förderer
Otto Bock®
QUALITY FOR LIFE



Official Prosthetic, Orthotic and Wheelchair Technical Service Provider of the 2012 Paralympic Games

Otto Bock HealthCare GmbH

Max-Näder-Straße 15 · 37115 Duderstadt · Telefon 05527 848-0
Telefax 05527 848-1414 · healthcare@ottobock.de · www.ottobock.de